

Isar-Loisachbote

Datum: 27. Januar 2026

Nichts zu tun, ist keine Option

Dr. Beatrice Wagner als Chefin der Ickinger BN-Ortsgruppe wiedergewählt

Icking – Die überaus aktive Ickinger Ortsgruppe des Bund Naturschutz hat eine neue alte Vorsitzende. Dr. Beatrice Wagner ist kürzlich in ihrem Amt bestätigt worden. Die Ickingerin will heuer verstärkt konkrete Projekte in Angriff nehmen. Wie etwa das gemeinsame Bepflanzen von Hochbeeten, für die die Gemeinde eine Fläche bei der evangelischen Kirche zur Verfügung gestellt hat. Wagner sagt: „In einer Zeit, in der man KI nicht mehr wegdenken kann, ist es erfüllend, sich von Angesicht zu Angesicht auszutauschen. Das ist doch das eigentliche Leben.“ In der Erde zu graben, ist ihrer Ansicht nach der beste Ausgleich zum digitalen Alltag. Stellvertretende Vorsitzende wurde Tine Sprandel.

Glückwunsch zur Wiederwahl, Frau Dr. Wagner! Was haben Sie sich vorgenommen für die nächsten Jahre?

Ich würde gerne weiterhin den Fokus darauf richten, dass wir anfangen, Dinge wiederzuwerten; sie nicht wegzuerwerfen, wenn man sie nicht mehr braucht, sondern sie einer Kreislaufwirtschaft zuzuführen.

Da hat der Bund Naturschutz schon einiges angeleiert. Unter anderem gibt es eine Wertstoffbörse, die Sie in einem Bauwagen auf dem Wertstoffhof betreiben.

Ja, genau, das Ganze läuft seit 2022, und es läuft bestmöglich.

Immer wieder müssen wir jetzt auch den Bauwagen ausmisten – wir verschenken die Dinge dann, um Platz zu schaffen für Neues. Und dann gibt es unseren ‚Basar ohne Preisschilder‘, wie wir ihn nennen, ebenfalls eine große Tauschbörse.

Man denkt gar nicht, dass auch im reichen Icking die Leute mit Gebrauchtem vorlieb nehmen.

Vor allem junge Familien, so mein Eindruck, sind froh, wenn sie nicht alles neu kaufen müssen. Aber nicht nur aus Geldgründen greift man gern auf Second Hand zurück. Sondern eben auch, um Ressourcen zu schonen. Beim letzten Basar haben 140 Umzugskartons voller Sachen die Besitzer gewechselt.

Das Tollste, was mal im Bauwagen oder in der Tauschbörse angeboten wurde?

Bei uns kommen viele tolle Dinge an. Schönes Teegeschirr, hochwertiger Weihnachts- oder Osterschmuck. Ich selbst habe mir für meine Enkelin einen Hüpfball gesichert, wie wir ihn alle früher hatten. Sowas findet man gar nicht mehr.

Der Bund Naturschutz Icking hat in letzter Zeit einige Vorträge organisiert, unter anderem kam auf Ihre Einladung Niko Paech nach Dorfen, der Papst des Minimalismus. Wird es solche Veranstaltungen weiterhin geben?



Seit 2017 Ortsvorsitzende des Bund Naturschutz, soeben wiedergewählt: Beatrice Wagner (li.). Ihre Stellvertreterin ist Tine Sprandel.

Meine Erfahrung ist, dass unsere Leute gerne selbst etwas machen, konkrete Projekte in Angriff nehmen. Vorträge bleiben, aber wir wollen heuer mehr in die Praxis gehen.

Was haben Sie konkret vor?

Da ist erstmal unsere neue Aktion „Icking schmeckt“. Wir haben von der Bürgermeisterin ein Areal zur Verfügung gestellt

bekommen, auf dem wir im Frühjahr drei große Hochbeete bauen. Dort wird dann gesät, gepflanzt, geerntet. Unsere drei Streuobstwiesen brauchen ebenfalls weiterhin Pflege.

Auf einer Skala von eins bis zehn: Was würden Sie sagen, wie grün beziehungsweise ökologisch ist Icking?

Ich würde sagen, wir liegen bei

sechs. Ein großes Manko ist meiner Ansicht nach, dass wir keine Baumschutzverordnung haben. Immer wieder bekomme ich mit, dass in Privatgärten dann halt doch alte Bäume gefällt werden. Ist ja leicht möglich. Im Moment, habe ich ohnehin den Eindruck, ist ganz allgemein die Nachhaltigkeit ein wenig in den Hintergrund gerückt. Es gibt so viele andere Probleme.

Aber überall wird doch viel für die Energiewende getan.

Klar, und das ist ja auch gut so. Aber ich würde mir halt wünschen, dass die Leute sich nicht nur Solarplatten auf ihr Hausdach schrauben, sondern auch den Garten naturnah gestalten. Tiere brauchen Verstecke, Bienen fressen keine Steine.

Verzweifeln Sie nicht manchmal daran, wie viel getan werden müsste – und wie wenig letztlich der Einzelne bewirken kann?

Auch ich bin betrübt über den Zustand der Welt. Aber zu jammern und die Hände in den Schoß zu legen, das ist einfach überhaupt keine Option für mich. Jeder kann nur in seinem Umfeld versuchen, soviel zu bewegen wie möglich. Ich setze darauf, dass man irgendwann über die kritische Masse hinwegkommt – und Projekte dann zum Selbstläufer werden.

Das Gespräch führte
Andrea Kästle